

INHALTSVERZEICHNIS

der Studie „**Psyche, die Krisen bewältigt**“ - Was Fachkompetenz erst krisenstabil macht!
von Dr. Erich Brendl.

- 1) **Psycho-soziale Betrachtung. Warum?** 3
- 2) **Was veranlasst Menschen zu zündeln?** 28
 - 21) Autonome Affekte/Verhaltensmuster
 - > *Das Konzept unserer Informations-Verarbeitung:*
Funktionsweise eines Autopiloten: Egobezogen + affektlogisch + kannibalisch-parasitär + Gegenwarts-orientiert + Erfassen von Wahrscheinlichkeiten + Umgang mit Chancen/Risiken + erste Qualifizierungs-Hinweise
 - > *Zivilisatorisch bedeutsame Affekte/Verhaltensmuster* 41
Geltungstrieb + Egoismus/Altruismus + Unersättlichkeit (Finanz-Krise, arm/reich) + Anstrengungen minimieren + Erfolgsmoral
 - 22) Manipulierte Gefühls- und Denk-Muster 54
Missdeutete Freiheit + Zeitstress + Manipulierende Orientierungsvorgaben: Dogmatik - Virtualität - Populärkultur - Schrumpfender Bildungshorizont + Vorbild Prominenz + Stimmungsmache + Leistungsvermögen aufputschen + Des-informiert + Verknappen + Kulte inszenieren (Jugend, Schönheit, Wellness) + Zwiespältiger Rollenwechsel + Maß- und Haltlosigkeit + Ethik/Moralwandel der 10 Gebote.
- 3) **Was facht zum Krisenbrandherd an?** 76
 - + Unzureichendes Systemdenken
 - + Ausufernde Liberalisierung
 - + Unzureichende Disziplinierung
 - + Globale Zivilisation mit unterschiedlichen Kulturen
 - + Bevölkerungswachstum und -dichte
 - + Veränderungsgeschwindigkeit
 - + Digitalisierung, kommunikative Vernetzung
 - + Systemzwänge
 - + Mehr Ansprüche als der Planet befriedigen kann.
- 4) **Persönliche Konsequenzen – Wandel gestalten** 110
 - + Egoismen bändigen
 - + Selbstdisziplin erübrigt Fremdkontrollen
 - + Nahziele: Einfluss der Bezugswelt qualifizieren und filtern
 - Beziehungshygiene – Mediale Kompetenz – Horizonterweiterung
 - + Kultiviertheit und Selbstdisziplin stärken
 - + Das **11. Gebot!**
- 5) **Absehbare Herausforderungen und Chancen** 130
 - Krisotainment – Die CO2-Kampagne – Ballungsräume – Prekäre Arbeitsmärkte – Immigranten-Zuwachs – Arm/reich-Schere – Überholte Dogmen – Gewaltbereitschaft – Alterspyramide – Verkehrswesen – Gigantismus – Drogen – Nahrungsmittel-Versorgung – Digitalisierte Bezugswelt – Gewendeter Lebensstandard – Ethikreform

1) Psycho-soziale Betrachtung. Warum? (Seite 3)

Die Menschheit lebt gefährlich, weil sie die Natur beherrscht, ehe sie gelernt hat, sich selbst zu beherrschen. (Albert Schweitzer)

Autofahrer können im Winter auf *Glätteis* geraten. Die meisten reagieren gar nicht oder falsch und geraten dadurch in eine „Schleuder-Krise“. Sie sind dann nicht Opfer des winterlichen Wetters, sondern ihres eigenen Umgangs damit. Die Fahrschule konnte nur ihre Reaktionen für normale Verkehrsverhältnisse automatisieren. Die sind aber in solchen Situationen überfordert und das Wissen, wie man sich verhalten müsste, reicht nicht; es lässt sich nicht schnell genug und nicht verlässlich umsetzen. Angemessen zu reagieren, also krisenstabil gegenüber diesem seltenen, aber hohen Risiko zu sein, das lässt sich durch Reaktions-Training in einem Schleuderkurs aber erlernen, kaum durch Versuch und Irrtum. Doch gut war solche Ausbildung erst, wenn sie der Vernunft des Fahrschülers auch eine Einstellung vermittelt hat, die sie „krisenfit“ macht, das heißt ihn erst gar nicht in Fahrkrisen geraten lässt, weil sie ihn nämlich befähigt: 1) im Voraus zu disponieren (Winterreifen, Tourenplanung) und 2) sich gezielt zu disziplinieren (defensiv fahren, unangebrachte Geschwindigkeit meiden). Bei diesem ersten Beispiel handelt es sich zwar um ein Mensch-Maschine-System. Versagt ein solches, liegt dies aber stets an Menschen. Selbst technische Mängel beruhen letztlich auf menschlichen Fehlern, welche nicht rechtzeitig als solche erkannt und beseitigt worden sind.

Mancher gerät nicht durch Eis, sondern durch seine Erfolgs-Orientierung und Werte-Ordnung ins Schleudern, die nicht zu den Anforderungen seiner Bezugswelt passen. Auch dieses Risiko ist hinlänglich bekannt, den Handelnden meist sogar ihre spezifischen Schwächen. Doch es handelt sich um den Umgang mit uns selbst; die Bezugswelt gibt nur den Anstoß. Beispielsweise ein enttäuschtes Geltungsbedürfnis, zu dem der Verhaltens-Automatismus anspringt, dessen Befriedigung erzwingen zu müssen. Das kann ein Imponiergehabe mit dem Gaspedal sein, es können erfolgsmoralische bis wirtschaftskriminelle Machenschaften um Geld und damit um Ansehen und/oder Macht sein. Gewiss, dies sind extreme Beispiele, aber sie verraten schon vor der Tätlichkeit erkennbar in Kommunikation und Verhalten charakteristische Hinweise. Deren Merkmale sind „weich“, sind aber früh genug für

jedermann zu erkennen, um rechtzeitig Vorsorge gegen destruktive Auswirkungen daraus treffen zu können. Persönliche Krisenstabilität und -Fitness beruhen auf der Fähigkeit, Reaktionen mit Krisenpotential rechtzeitig außerhalb der üblichen Routine zu erkennen und anforderungsgerecht zu disziplinieren.

Das gilt auch für „*soziale Organismen*“, also Systeme und Organisationen der Wirtschaft und Politik, bestehen diese doch aus Mensch-Mensch-Beziehungen. In aller Regel kommen Schäden nicht durch das System zustande, sondern durch seine fehlerhafte Handhabung; das gilt selbst für fehlerhaft Systeme. Ein kompetenter Fahrer vermag auch bei einem geplatzten Reifen die Unfallfolgen in Grenzen zu halten. Um verstehen zu können, warum und wie es zu Krisen kommt, müssen wir erkennen, was zuvor in uns vorgeht, welche Automatismen dazu bei uns unangemessen anspringen, Eigendynamik entwickeln und „ansteckend“ wirken. Krisenanstöße für soziale Organismen/Systemen sind vor allem Widersprüche zwischen System- Erfordernissen und egodienlichen Eigeninteressen. Am zweithäufigsten kommt es zu Revier- und Macht-Rivalitäten zwischen Systemen und an dritter Stelle (3) stehen Differenzen zwischen Personen und/oder Subsystemen, welche ihre Funktionalität stören. Jede dieser drei Krisen-Kategorien wird von psycho-sozialen Unstimmigkeiten angetrieben. Hinweise für die Krisenstabilität eines sozialen Organismus geben denn auch: Das Ausmaß freiwilliger Hinordnung und Unterstützung der Mitglieder auf die Erfordernisse ihrer Gemeinschaft, Vertrauen in ihre Machtinhaber, Stolz auf und Identifizierung mit ihrem System, Fairness und Toleranz im Umgang miteinander. Ein instabiler sozialer Organismus ist hingegen erkennbar an Gerüchten, zwischenmenschlichen Reibungsverluste, einem individuelle Entfaltung unterdrückendem Komment, Jobdenken, Mobben, Korruption.

Hinterfragt man die Symptome und vordergründigen Ursachen von Kontrollverlusten und Krisen, stößt man regelmäßig auf affektive und/oder erlernte Interpretations-, Entscheidungs- und Verhaltens-Automatismen. Deren Egobezogenheit hintertreibt die Krisen-Fitness sozialer Systeme. Disziplinlosigkeit gegenüber der Systemordnung facht dann soziale Brandherde und Wirtschaftskrisen an. Doch Kontrollverluste und Krisen werden regelmäßig mit linear-kausalen Schuldzuweisungen erklärt, entweder als spezifisches Falschverhalten von Einzelpersonen oder als Unzulänglichkeiten des Systems. Dementsprechend werden Abhilfen durch Personenaustausch oder durch Umstrukturierung, geänderte Verhaltensregeln und

zusätzliche Kontrollen gesucht. Dieses Vorgehen ignoriert die diesen vordergründigen harten Fakten zugrunde liegenden weichen Ursachen, ihre psycho-sozialen Zusammenhänge und deren Verhaltens-Muster. Ein Maulkorb hindert bissige Hunde beim Gassi gehen am Zubeißen, aber sie bleiben bissig. Solche Maulkorbbekämpfung begnügt sich mit Entlastung durch Beseitigen von Symptomen. Wahre Lösungen bemühen sich hingegen soweit vorne in die Fehlerabfolge einzugreifen, dass Lawinenwirkungen vermieden werden. Solche Ausgangsfehler sind stets psycho-sozialer Natur und die Aufgabe besteht deshalb darin, von dort her durch angemessene Aktivierung Interpretations-, Entscheidungs- und Verhaltens-Muster zu aktivieren, welche die Lage besser meistern können. Die Menschheit zeichnet vom Tier ihre Fähigkeit zu Vernunft und Moral aus. Diese sind hier gefragt, um von bloßem Reagieren und Verwalten der Lage zu einem Agieren zu gelangen, das die Lage meistern und grundlegend ändern kann. Stellt sich die Frage, warum uns dies so schwer fällt und deshalb nur ausnahmsweise geschieht.

Die Ausrichtung und Intensität unserer Verhaltens-Automatismen unterliegt vor allem zwei Einflüssen: 1) Der Erfolgs-Orientierung unserer Egoisten und ihrem Wertekonzept. 2) Der Fähigkeit sich dem Manipulationsvermögen unserer Bezugswelt zu entziehen. Unsere veränderten Lebensbedingungen verlangen angemessene Orientierungs-, Werte- und Einstellungs-Korrekturen zu beiden Einflüssen. Um Fehlverhaltensweisen in den Griff zu bekommen, ist deshalb eine dementsprechende Egoismus-Disziplinierung erforderlich. Diese muss jedoch so tiefgreifend sein, dass sie auf einen Paradigma-Wandel hinaus läuft. Dessen Kern besteht aus einer Reform moralischer Werte, die von Selbst- und Gruppen-Disziplinierung getragen krisenstabil und krisenfit machen. Ohne solche Hinorientierung käme es zu wachsenden autoritären Fremddisziplinierungs-Zwängen, für die Mehrheit wohl keine Alternative. Diesen unerlässlichen paradigmatischen Orientierungs- und Einstellungswandel erschließt das psycho-soziale Modell pragmatisch. Es zeigt im Folgenden auf, was an Wertorientierung und Einstellungen die kritischen Automatismen zu einem angemessenen Berufsbild korrigieren und selbstdisziplinierend auszufüllen vermag. Das versetzt dann in die Lage, die Komplexität moderner Bezugswelt und die Zwängen des neoliberalen Postkapitalismus kompetent zu handhaben, also auch in einer Wirtschafts- und Währungskrise vernünftig und stabil zu bleiben. Orientierung und Einstellung bestimmen die Sichtweise und die Sichtweise steuert nun mal das Handeln.

4) Persönliche Konsequenzen – Wandel gestalten (Seite 112)

Eingangs wurde erläutert, was soziales „Zündeln“ veranlassen kann. Anschließend haben wir „Brandbeschleuniger“ besprochen, die „Gezündeltes“ zu sozialen „Brandherden“ anfachen können und maßgebenden Einfluss auf die krisenhafte Entwicklung der Gegenwart haben. Nun geht es darum, aus diesen Erkenntnissen die **psycho-sozialen Lehren und persönlichen Konsequenzen zu ziehen, um** mit der gegenwärtigen Krise und den künftigen Herausforderungen konstruktiv umgehen zu können. Da stets mehrere Einflüsse beteiligt sind, wenn eine Situation außer Kontrolle gerät, wäre es falsch, nur einzelne Affekte und Beschleuniger für ein Geschehen verantwortlich zu machen. Vielmehr sind ganzheitliche, „vernetzende“ Vorgehensweisen anzuwenden. Betont sei, dass es uns deshalb nicht auf die isolierte Handhabung einzelner Probleme, sondern auf die grundlegende Fähigkeit ankommt, mit kritischen Lebenslagen umzugehen. Denn wir verlieren in dem Maße Kontrolle über das Geschehen, wie unser herkömmliches Bewerten und Entscheiden der „komplizierter werdenden Komplexität“ unserer Bezugfelder nicht mehr angemessen ist.

Jeder benötigt in dieser Umbruchzeit einen Paradigmawechsel, der seinen Autopiloten auf seine neue Komplexität umorientiert, etwa von einer linear-kausalen zu einer ganzheitlich vernetzten Weltsicht oder von einem egoistischen Win-lose- zu einer kooperativen Win-win-Verhalten. Unter Paradigma-Wechsel verstehe ich eine den veränderten Anforderungen gewachsenen und sinnvolle Einstellungs-Korrektur. Diese muss vor allem drei der im Vortext gewonnen Erkenntnisse erfüllen: a) Den Liberalismus paradigmatisch aufgewertet beibehalten, b) die parasitären- kannibalischen Egoismen konstruktiv umlenken sowie c) durch die gewandelte Einstellung zu Verhaltensweisen kommen, die ihn auch in Turbulenzen krisenfit und krisenstabil machen.

Kultiviertheit und Selbstdisziplin stärken (Seite 120)

Selbstdisziplinierung muss neueren Erkenntnissen zufolge als dynamischer Prozess zwischen Moral/Gesinnung und Egoismen gesehen werden. Von der Kultivierung hängt die Qualität des Mittelwerts und der Ausschläge ab. Moral und egoistisches Verhalten, durchaus in verschiedenen Bereichen, werden gleichsam gegenseitig aufgerechnet, bilanzieren sich zum Gesamtverhalten. Ein schlechtes Gewissen veranlasst uns Gutes zu tun und umgekehrt stellt

Auftrumpfen in uns den Ausgleich für ein überzogenes Einlenken her. Spenden und Wohltätigkeit sind eine verbreitete Möglichkeit unmoralische Sozialerfolge zu kompensieren, wegen ihrer zusätzlichen manipulativen Aufwertung für die Bezugswelt.

Kultiviertheit prägt Gesinnung und Verhalten des Menschen. Sie kommt aus (1) der Kultur des Elternhauses, dessen Moral und Sozialisierung. (2) den Sitten und Wertvorstellungen des „Rudels“ in dem man aufwächst und (3) dem Wissen und den Erfahrungen von Ausbildung und Lebensweg. Personenbezogen bezeichnet „*Kultiviertheit*“ die Selbstdisziplinierung zu konstruktiver Selbst-Beherrschung und kultureller Orientierung seines affektgesteuerten Bewertens und Reagierens.

Kultiviertheit humanisiert den affektlogischen Primaten. **Ihr zentrales Anliegen** ist: Fremd- und Selbst-*Disziplinierung* / *zu einer Sinn erfüllenden Orientierung* / *für ein geordnetes Miteinander* / *in der Komplexität und den Turbulenzen der Zivilisation*. Kultiviertheit soll dafür sorgen, dass die wissenschaftlich/technische Errungenschaften der Zivilisation zum Wohl und nicht zum Schaden der Menschheit eingesetzt werden. Das ist bisher - über alles gesehen - gelungen, auch wenn es immer wieder zu Rückfällen in kannibalisches und parasitäres Verhalten gekommen ist. Allerdings besaßen die unseren Affekten verfügbaren zivilisatorischen Instrumente bisher noch nie solch destruktive Wirksamkeit und das bei einer Disziplinierungslücke von bisher ebenfalls ungekanntem Ausmaß.

Doch daraus eine unabwendbare Katastrophe abzuleiten, wäre voreilig und kurzsichtig. Es gibt Gegen-Beispiele, wahrscheinlich auch in ihrem Bekanntenkreis. Es sind Menschen, die sich und ihren Einflussbereich durch ihre Kultiviertheit vor Unausgewogenheiten und Überforderungen bewahren, ja sich zu entfalten vermochten. Dazu ist jeder fähig, der seine Kultiviertheit „fit“ hält sowie gegebenenfalls nach- und aufrüstet. Es ist das Privileg des Menschen über Primat und Tier.

Kultiviertheit versetzt uns in die Lage, die eigenen affektiven Einschätzungs-Automatismen vernünftig einzustimmen, rationale Beurteilungen werteorientiert auszurichten sowie Egoismen sinnvoll zu bändigen, mit einem Wort: Selbstdisziplin auszuüben. Unter Wille wird deshalb hier *bewusste Selbst-Disziplinierung* verstanden, mit der unser Ich seine Automatismen kultur- und vernunft-orientiert lenkt.

Der Triumph materieller Überlegenheit ist dagegen schal. Er gehört zivilisierten, aber unkultivierten Mitmenschen. Was das bedeutet, erfahren diejenigen, die zu Naturvölkern reisen und sich ernsthaft mit diesen befassen. Denn dort begegnen sie dem Wunder kulti-

vierter Menschen, aber unzivilisiert sind. Zivilisiert und unkultiviert - das erst ist wirklich primitiv.

Worin besteht ein kultivierendes „Nachrüsten“ unserer persönlichen „Autopiloten“ zusammen gefasst?

1.) In einer Selbstdisziplinierung, welche (a) die manipulierende Aggressivität der Postmoderne im Griff hat sowie (b) das eigene Lust- und Anspruchsverlangen vernunftkontrolliert dosiert.

2.) Methodischem Ordnen von Komplexität und Dynamik durch: Psychosoziale Kenntnisse, induktiv vernetzendes und holistisches Denken, interdisziplinäres Ganzheitserfassen über den eigenen räumlichen und zeitlichen Verantwortungsbereich hinaus auf das tatsächliche Einflussgebiet, Einbeziehung von Ökologie, Prozessdenken, kommunikativer Kompetenz, Handhaben von Chancen/Risiko-Wahrscheinlichkeiten, strategischem Disponieren, metakultureller Bildung, auch verantwortungsvollem Show-Verhalten.

3.) Leitlinien und -bildern, die Ausgewogenheit statt selbst- und gemeinschafts-schädigende Maßlosigkeit suchen.

4.) Einem über das Hier und Jetzt hinausreichendem Werte- und Sinnkonzept, das kannibalisch-parasitäre Egoismen konsens- und kooperationsfähig macht (Sozialkompetenz) und das bei großen und existenziellen Unsicherheiten konstruktiv zu orientieren und zu stabilisieren vermag (Spiritualität).

Zu Punkt 1 und Punkt 2 des Nachrüstens wurden schon Hinweise gegeben; der letzte Buchteil widmet sich dem im Wesentlichen.

Zu Punkt 3): Grundsätzlich sollten Leitlinien - ob im Selbstvertrag oder für andere - die besprochenen Begehrlichkeiten und Informationsdrogen in disziplinierbaren Grenzen halten. Nahziele wären beispielsweise: Zu *sparen statt zu konsumieren* + *Rücklagen bilden statt Wachstum zu betreiben* + *Ansprüche optimieren* statt sie zu maximieren + fair und tolerant *Win-win-Ergebnisse anstreben* statt sich auf Kosten anderer zu bereichern + *Geltung nach Moral und Verantwortlichkeit beurteilen* statt nach Macht und monetärem Auftreten + *Nichtmonetären und qualitativen Erfolg prüfbar definieren* einschließlich Neben- und Langzeitwirkungen + *Stetigkeit der Maßstäbe* auch bei Interessen- oder Personenwechsel + *Technische Entwicklung* nicht nur unter dem Aspekt der Machbarkeit und ökonomischer

sehen, auch Missbrauch-Möglichkeiten bewerten sowie unmittelbare und mittelbare *psychosoziale und ökologische Folgen berücksichtigen*.

Rückblick (Seite 165)

Menschen verhalten sich weit weniger rational als es allgemeiner Überzeugung entspricht. Doch unsere Verhaltens-Automatismen wiederholen sich, gleichen sich seit 3000 Jahren. Was sich geändert hat, ist die Bezugswelt und unsere Einstellung zu ihr, damit aber auch das unser Verhalten formende Wertekonzept. Auch wissen wir inzwischen recht gut, wie daraus Verhaltens-Automatismen werden. Deshalb sind sie nicht nur voraussehbar, sondern lassen sich auch gezielt initialisieren und qualifizieren. Warum eine Umsetzung dieses Wissens in ein weniger selbstschädigendes Verhalten generell nicht auszumachen ist und auch durch Reglementierung nicht zu erreichen ist, wurde eingehend erläutert. Für die veränderten Lebensbedingungen angemessene Instrumente und Fachkompetenz sind selbstverständlich, aber sie müssen auch verantwortungsvoll gehandhabt werden. Das erfordert aber eine psychosozialen Einstellungs-, Kultivierungs- und Disziplinierungs-Qualifizierung, welche die aufgezeigten Entscheidungs- und Verhaltens-Automatismen auf die gegenwärtigen Bedingungen umorientiert. Wir sprachen deshalb nicht vom Managen der akuten Krise, sondern davon, die eigene Psyche krisenstabil und krisenfit zu machen. Das läuft aber auf ein stabilisierendes Handhaben der individuellen Gegenwart hinaus, das dann indirekt auch einen grundsätzlichen Einstellungs-Wandel einleitet. Denn starke, konstruktive Emotionen stecken an, korrektes Handeln trocknet Unmoral aus und beide haben konstruktive Echo-Wirkungen. Deshalb ist eine von der geschilderten Gesinnung motivierte Haltung ein Garant für persönliche Veränderungsfähigkeit, Krisenfitness und Krisenstabilität, auch in unserer Umbruchzeit. Der vorgeschlagene Paradigmawandel ist im Grunde nichts anderes als ein Verschieben von quantitativen zu qualitativen Lebensinhalten, von materiellem Befriedigen zu spiritueller Zufriedenheit. Welch Anstrengungen und Verzicht belohnende, großartige Chance!

Die für Systemdenker und die herrschende Gesinnung unlösbar scheinende Aufgabe eines grundlegenden Verhaltenswandels ist durchaus möglich, wenn man ihn für die behindernden Affekte genügend attraktiv macht; nicht attraktiv im Sinne der herrschenden Sitten, sondern

für die menschliche Natur, vor allem für ihre Selbstbezogenheit. Wird das heutige Bestreben, sich zu Lasten anderer zu bereichern (win-lose-Bestreben) beispielsweise durch Win-win-Strategien abgelöst, lassen sich die Egoisten sogar noch besser befriedigen, schon weil sie mit weniger Konfliktstoff und Krisenrisiken belastet sind. Voraussetzung dafür ist allerdings genügend einsichtige Vernunft, entsprechende Lebensqualität-Kriterien und Selbstdisziplin, mit anderen Worten eine human höher qualifizierte Kultiviertheit.

Dieses psycho-soziale Konzept bietet im Vergleich zu Struktur und System ändernden Vorgehensweisen folgende Vorteile: 1) Es dringt in der Fehlerverkettung bis zu dem eigentlichen Verursacher, dem „Autopiloten“ menschlichen Verhaltens vor. 2) Kenntnis der Funktionsweise des Autopiloten und seiner Reaktionsmuster vermag frühzeitig Fehlverhaltens-Risiken zu erkennen und zu angemessenem Verhalten anzuregen. 3) Für einen grundlegend veränderte Lebensbedingungen berücksichtigenden Richtungswechsel des Autopiloten erzeugt es angemessene Identitäts- und Sinn-Bedürfnisse, beispielsweise Konsum nicht mehr egoistisch zu maximieren, sondern zu optimieren. 4) Die Qualifizierungsmöglichkeiten richten sich primär an Individuen, kommen aber über diese Gruppierungen und Organisationen zugute. 5) Die persönliche Freiheit dieses Konzepts unterbindet durch ihre soziale Selbstdisziplinierung gemeinschaftsschädigende Verhaltensweisen lückenloser und wirksamer als irgendeine Fremddisziplinierung. Die unsichtbare Hand des Marktes etwa lässt dann nicht den rücksichtslos Stärksten, sondern den Konsensfähigsten gewinnen.

Man kann mit diesem Konzept in der Tat wie eingangs behauptet, nicht nur bei Straßenglätte, sondern auch bei widrigen Bezugsweltbedingungen, Unfälle mit einer akzeptablen Erfolgsrate vermeiden und Krisenkompetenz erwerben. Dieser psycho-soziale Pragmatismus sollte Skeptiker zumindest nachdenklich stimmen. Mögen die vorgetragenen Erkenntnisse und Anregungen Sie ermutigen und Ihnen dazu verhelfen, Ihre eigene Krisenfitness und Krisenstabilität zu stärken! Wenn Sie diese Erkenntnisse weiter vertiefen wollen, registrieren Sie sich bitte für die komplette Studie unter krisenpsyche@krisenstabil.de.

„Komplexe Probleme sind nicht auflösbar, was nicht bedeutet, dass der geschulte Verstand die sie kennzeichnenden Wahrheiten nicht zu erkennen, sich dadurch mehr Gewissheit zu verschaffen und angemessene Verhaltensweisen auszulösen vermag“. (Karl Popper)